

Predigt über Epheser 4 und 1. Mose 18, 02.03.2007, Weltgebetstag 2007

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

⁵*Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, daß ihr euer Herz labet; danach mögt ihr weiterziehen.*

⁴*EIN Leib und EIN Geist, wie ihr auch berufen seid zu EINER Hoffnung eurer Berufung; ⁵EIN Herr, EIN Glaube, EINE Taufe; ⁶EIN Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.*

Liebe Gemeinde,

ich freue mich, dass Sie heute (trotz des schlechten Wetters) zu uns gekommen sind, um diesen Weltgebetstag mit uns zu feiern. Gut, dass er nicht gestern stattfand.

Jedes Jahr verbindet dieser tag ganz viele Menschen miteinander, die rund um den Erdball nach derselben Gottesdienstordnung Gottesdienste feiern. Das ist das eine, dass man sich wenigstens einmal im Jahr bewusst werden soll, dass wir eingebunden sind in eine weltweite Familie von Christinnen und Christen.

Aber das ist noch nicht alles, denn vielleicht ist es noch wichtiger, dass uns in den Texten, Gebeten und Informationen, den Menschen näher kommen und ihnen begegnen, die die Ordnung vorbereitet haben.

Heute also begegnen wir Frauen aus Paraguay. Paraguay liegt in Südamerika. Mit fast allen Ländern des südamerikanischen Kontinents teilt Paraguay dasselbe Schicksal, nämlich schreckliche Armut. Vielleicht ist dies in Paraguay noch schlimmer als in Argentinien und Brasilien, weil 1 Mio. Menschen arbeitslos sind, vor allem junge Leute, 40 % arm und 1/6 der Gesamtbevölkerung sogar so arm sind, dass sie mit \$ 3.00 am Tag auskommen müssen. Das sind nicht einmal \$ 1.100 im Jahr!

Das Hauptproblem ist dazu noch die ungerechte Verteilung von Ressourcen; zum Beispiel gehören 80 % des Landes, wie ich gelesen habe, nur einem Prozent der Bevölkerung. Das wäre so, als gehörte Bill Gates alle Provinzen Kanadas, bis auf, sagen wir, Nunavut.

Ich glaube das reicht schon, damit wir uns vorstellen können, womit die Leute in Paraguay zu kämpfen haben. Und leider ist dies ja auch nicht das einzige Land, in dem es derart große Probleme mit ungerechter Verteilung von Land und Armut gibt. Es sind ganze Kontinente, wie eben Mittel- und Südamerika, und vor allem Afrika, und Teile Asiens, wo Millionen von Menschen unter Krieg, Vertreibung, Hunger und Epidemien leiden. Jeden Tag sterben allein 16.000 Kinder an den Folgen von Hunger. Das ist ein Kind, alle 5 Sekunden. Wenn ich bis jetzt 3 Minuten geredet habe, dann sind dies bereits 36 Kinder!

Noch zwei Zahlen: 854 Millionen Menschen hungern weltweit und über eine Milliarde Menschen müssen mit weit weniger als die Menschen in Paraguay, nämlich etwa Can. \$ 1,17 auskommen, das sind im Jahr etwa \$ 427!

Liebe Gemeinde, ich weiß, wie solche Zahlen auf uns wirken. Wir finden das ungerecht und wollen nicht, dass Menschen so arm sind und so viele an den Folgen von Hunger und so weiter jeden Tag sterben müssen.

Und wie dies alles erst aus Gottes Perspektive aussehen, wenn er sieht, was wir im Laufe von, ich glaube 18.000 Jahren Menschheitsgeschichte aus seiner Erde gemacht haben.

Die Verhältnisse in dieser Welt sind pervers. Die meisten Probleme in dieser Welt sind armutsbedingt. Menschen sind arbeitslos, haben keinen Zugang zu Bildung, was vor allem in Afrika aufgrund von

Schulgebühren ein großes Problem ist, und haben keine Aussicht, dass sich irgendetwas ändert. Perspektivlosigkeit wird Verzweiflung, Verzweiflung wird Ärger, Ärger wird Fanatismus und wenn es sonst schon nicht gibt, was einem helfen könnte, die Lebensumstände zu verbessern, dann kann man es ja mal mit Gewalt versuchen. So entstehen die Konflikte, die die Spirale der Armut noch weiter fortsetzen und selbst denen noch etwas wegnehmen, die ohnehin schon nichts mehr haben. Und wie immer sind es die Frauen und Kinder und die älteren Menschen, die unter solchen Konflikten am meisten leiden müssen, sei es, weil sie versklavt, missbraucht, als Kindersoldaten verdingt, oder einfach nur als Witwen und Waisen oder ohne jede soziale Absicherung im Stich gelassen werden.

Ich habe -, und dann höre ich auf mit diesen deprimierenden Nachrichten auf, - einen Bericht von einer 70-jährigen Frau in einem Krisengebiet Afrikas gehört, die sagte, dass ihre Peiniger herausgefunden hatten, dass es grausamer sei, sie in diesen Verhältnissen am Leben zu lassen, als sie umzubringen.

Ich denke, dass wenn der Weltgebetstag einen tiefen Sinn haben soll, dass wir uns diesen Fakten stellen. Dabei ist mir wichtig, dass wir und erstens darüber klar sind, was in unserer Welt los ist. Es ist für uns heutzutage so einfach all diese Zahlen und Fakten zu hören und sie trotzdem, weil man sich nicht damit auseinandersetzen will, sie zu ignorieren.

Aber als Christinnen und Christen können und dürfen wir dies nicht tun. ⁴*EIN Leib und EIN Geist, wie ihr auch berufen seid zu EINER Hoffnung eurer Berufung;* ⁵*EIN Herr, EIN Glaube, EINE Taufe;* ⁶*EIN Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.*

Egal, wie groß diese Welt ist und wie weit wir auch voneinander entfernt sein mögen, die Probleme der anderen sind immer auch unsere Probleme. Und die Freuden der anderen sind immer auch unsere Freuden. Darum feiern wir ja gerade diesen Weltgebetstag, damit wir dies nicht nur bedenken, sondern erleben. An einem Tag, rund um die Uhr, durch alle Zeitzonen hindurch, auf allen Kontinenten kommen Menschen zusammen, um diese Einheit der Menschen, nicht allein der Christen, auszudrücken. Die Botschaft ist simpel: Wir alle gehören zusammen. Wir alle sind – so sagt es der Titel dieses Weltgebetstages – Gott hat diese Welt nicht geschaffen, damit sie in reich und arm, oder was für Unterscheidungen wir auch vornehmen, eingeteilt wird. Einen Leib, ein Geist, lese ich hier. Auch eine Hoffnung? Hoffnung? Angesichts dieser Tatsachen? Was kann das bedeuten? Wie kann man angesichts dieser erdrückenden Probleme noch Hoffnung haben?

Ich will das mal so sagen: Was würde es helfen, keine Hoffnung zu haben? Was würde sich ändern, wenn wir den Kopf in den Sand stecken? Warum sollten wir auch keine Hoffnung haben? Als glaubende Menschen sind wir immer in der Gemeinschaft Gottes, der uns Mittel und Wege zeigt, in unserem Teil der Welt etwas für die Menschen in der Welt zu tun.

Die Lösung all dieser Problem ist im Grunde ganz einfach. Ich denke wir müssen uns die Einstellung Abrahams zu Eigen machen. In dieser wunderbaren Geschichte vom Besuch der drei Männer in Mamre wird davon erzählt, wie sie bei seinem Beduinenzelt ankommen. Abraham gibt ihnen zu essen. Er begegnet ihnen mit der ihm vertrauten orientalischen Gastfreundlichkeit:

⁵*Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, daß ihr euer Herz labet; danach mögt ihr weiterziehen.*

Was das für mich rein praktisch bedeutet ist, dass wir als Abrahams, aber vor allem Gottes Kinder gastfreundlich sind. Deshalb versorgen wir Sie auch nachher mit Kaffee und Kuchen, deshalb legen wir Spenden zusammen, damit Leute anders ein Stück Brot bekommen. Deshalb unterstützen wir Programme, wie das von der Foodgrain Bank ‚Loafs and Fishes‘ wo Getreide und Spenden dahin gebraucht werden, wo der Kühlschrank leer ist, oder wo man nicht einmal einen Kühlschrank hat. Deshalb haben wir auch keine Angst davor, wenn Leute an unsere Tür klopfen, weil wir ihnen als christliche Gemeinde weiterhelfen, so gut wir können. Wir können mit anderen zusammenarbeiten und, wenn es nicht Spenden sind, ist es vielleicht

Zeit, die wir geben können. Was ich mit all dem sagen will ist, dass wir als Gottes Kinder frei und auch freigiebig sein können, weil es uns selbstverständlich ist, Menschen in welcher Not auch immer, unter die Arme zu greifen. Und auch wenn wir den weltweiten Hunger nicht abstellen können, wenn wir doch einem anderen Menschen helfen, dann ändert sich trotzdem etwas in dieser Welt. Abraham sättigt drei Leute, das können wir auch.

Abraham findet heraus, dass er Gott zu Gast hat. Ich glaube, dass Gott uns besucht, da wo wir mit anderen etwas teilen. Da wo Liebe und Menschlichkeit herrscht, da wo wir besorgt sind, ob es anderen gut geht – das kann ja auch in der Gemeinde oder in unserer Familie sein – segnet Gott auch das Gute.

An der Abrahamsgeschichte lernen wir, dass dort wo Menschen sich um andere sorgen, werden Sie immer auch selbst beschenkt. Wo man zusammenkommt und teilt entsteht eine Gemeinschaft. Es ist nicht mehr die und wir, sondern wir können erleben, wie ähnlich uns andere in dem sind, was sie bewegt.

Durch solche Erfahrungen wird unser Horizont geweitet, wie dies ja auch der Weltgebetstag tun will. Wir nehmen andere wahr, wir beschäftigen uns mit ihrem Schicksal, wir nehmen Anteil und wir tun an unserer Stelle etwas dafür, dass Vorurteile verschwinden und Grenzziehungen verschoben werden. Wir lernen, dass wir als Gottes Welt so etwas sind, wie Nanduti-Spitze: Ein schönes und bisweilen kompliziertes Werk, und doch trotz vieler Muster alle verbunden durch den Faden seiner Liebe.

⁶EIN Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Darin sind wir vereint – und das ist letztlich, was uns auch im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Armut bewegt und Hoffnung gibt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen